November, Nr. 5/2017

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden

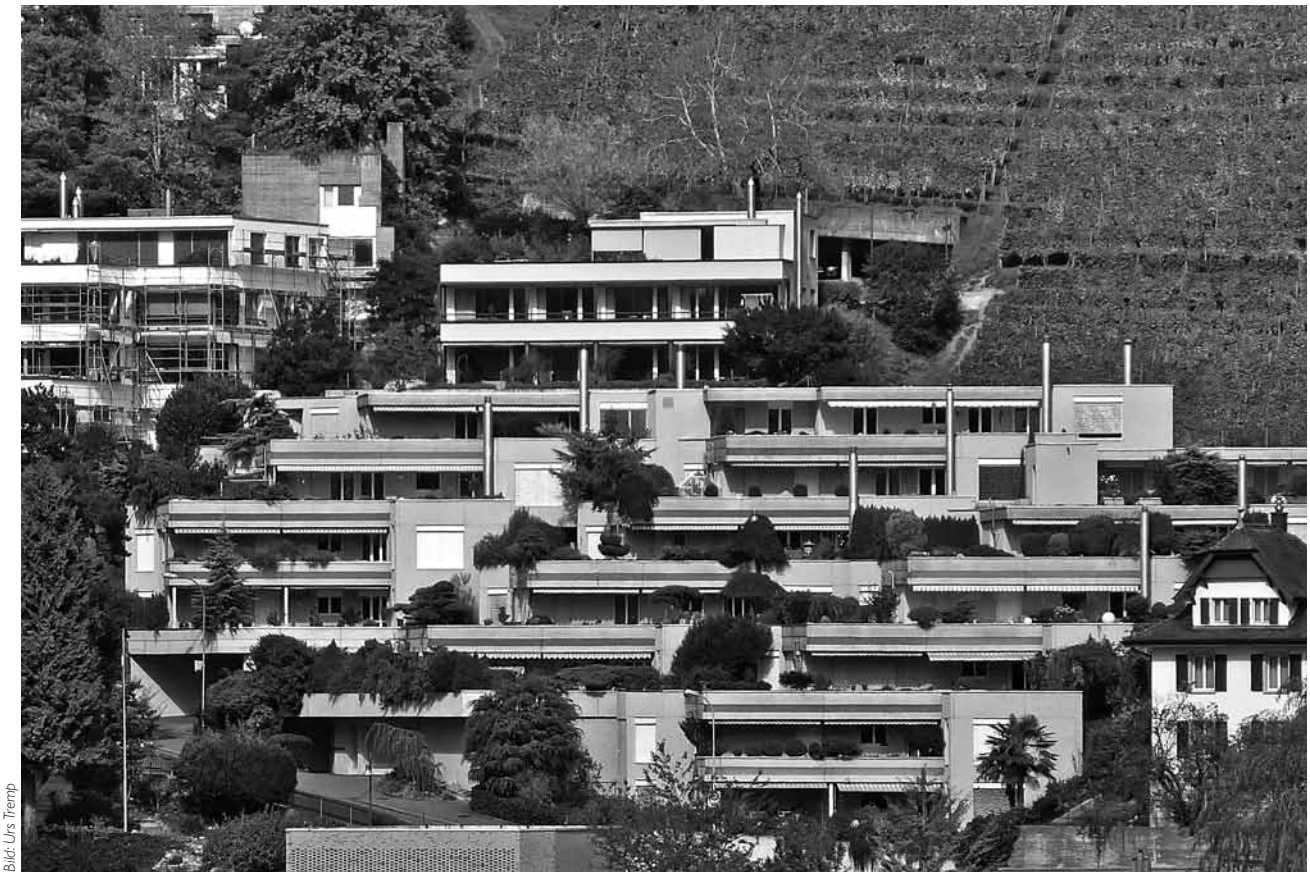


Bild: Urs Tremp

Terrassensiedlung am Ennetbadener Geissberg: Einst gefeiert, inzwischen stark kritisiert (Seiten 3 und 10).

Gemeindenachrichten

Das Ennetbadener Budget 2018 4

Schule

Umgang mit digitalen Medien 14

Wohnort Ennetbaden

Maria Paz Olave Borquez, Juristin 16

ENNETBADEN

Dominik Kramer, Gemeinderat

Professionalisierung

Als ich im Frühling 2015 die erste Vorstandssitzung des Vereins Tagesstrukturen als Vertreter des Gemeinderates besuchte, steckte dieser mitten in einer grossen Umstrukturierung. Der Vorstand sollte neu die Tagesstrukturen hauptsächlich auf strategischer Ebene weiterentwickeln, die operativen und pädagogischen Aufgaben aber an die Geschäftsleitung weitergeben. Mit diesem Plan war die Stossrichtung für die laufende Legislaturperiode klar.

Der Vorstand nahm zusammen mit der Gemeinde die Anpassung der Leistungsvereinbarung in Angriff. Auch die Qualitätsrichtlinie wurde überarbeitet. Darin werden u.a. die Minimalanforderungen für die Kinderbetreuung, das pädagogische Konzept sowie die Anforderungen an die Räumlichkeiten definiert. Mit der Anpassung der Tarifordnung, in der die Betreuungskosten der Eltern und die Subventionsbeiträge der Gemeinde geregelt sind, konnte die finanzielle Grundlage geschaffen werden, damit die Tagesstrukturen den stetig steigenden Anforderungen gerecht werden können.

Aufbauend auf diesen Grundlagen, definierte der Verein Tagesstrukturen die internen Abläufe und Prozesse von Grund auf neu. Ein Kompetenzreglement regelt nun alle relevanten Abläufe und Prozesse zwischen Vorstand und Geschäftsleitung. Aufgrund pädagogischer Leitsätze erarbeitet die Geschäftsleitung ein detailliertes pädagogisches Konzept, das die professionelle Führung und die Weiterentwicklung der Tagesstrukturen garantiert.

Das sind die neuen ideellen Grundlagen. Sie sind wichtig. Noch wichtiger sind die Menschen, die sie umsetzen. Der Vorstand und die Geschäftsleitung werden unterstützt von einem sehr motivierten und engagierten Team, das in einer kürzlich durchgeführten Elternbefragung sehr gute Noten bekommen hat. Darüber freue ich mich ganz speziell. Die Tagesstrukturen sind für viele Kinder in Ennetbaden ein wichtiger Ort für ihre Entwicklung. Sie lernen den Austausch mit anderen Kindern. Ihr soziales Verhalten wird von den Tagesstrukturen beeinflusst und gestärkt.

Den Abschluss der laufenden Legislatur nutze ich dafür, mich beim Tagesstrukturen-Team, den beiden Geschäftsleiterinnen und beim gesamten Vorstand zu bedanken. Ich freue mich auf die nächsten Herausforderungen und die gemeinsame Weiterentwicklung der Tagesstrukturen in der nächsten Legislatur.

Dominik Kramer,
Gemeinderat

Leitsätze und Grundlagen
www.tagesstrukturen-ennetbaden.ch

Schulhäuser und Terrassenhäuser

Eine Gemeindeversammlung, die es in sich hat: Gleich zwei Traktanden der Wintergmeind geben schon im Vorfeld viel zu reden.

Für eine möglichst breite Informationsbasis und in der Hoffnung, dass die Winter-Gemeindeversammlung nicht uferlos wird, hat der Gemeinderat im Oktober gleich zwei Vororientierungen zu den gewichtigsten Traktanden angesetzt:

- Zusatzkredit für die Planung und Projektierung des Ersatz- und Erweiterungsbaus des Schulhauses 1964 und der Sanierung des Schulhauses 1937
- Revision der kommunalen Bau- und Nutzungsordnung (BNO).

Die Gemeindeversammlung findet statt am **Donnerstag, 9. November** um 20 Uhr in der Turnhalle.

Einen Zusatzkredit bei der Schulraumplanung beantragt der Gemeinderat, weil entgegen der ursprünglichen Pläne das Schulhaus 1964 (so bezeichnet nach dem Baujahr) nicht saniert, sondern abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden soll. «Fachleute der Wettbewerbsjury haben festgestellt, dass die Sanierung des Schulhauses 1964 aufgrund der ungünstigen Grundrisse sowie der Ausrichtung nicht nachhaltig ist», heisst es in den Unterlagen. Nun will der Gemeinderat einen Architekturwettbewerb mit veränderter Ausgangslage ausschreiben. Das Schulhaus 1937 soll saniert, das Schulhaus 1964 aber durch einen grösseren, vierstöckigen Neubau am bestehenden Standort ersetzt werden. Die Pläne, die Liegenschaft Grendelstrase 11 (Riegelhaus) abzureissen und dort ein neues Schulhaus zu bauen, werden sistiert.

Viel zu reden gibt seit einiger Zeit der Vorschlag für eine neue Bau- und Nutzungsordnung (BNO). Namentlich die Einschränkung bei der Bewilligung von Terrassenhäusern sorgte weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus für Diskussionen und hat andernorts gleichfalls zu Initiativen mit gleicher Stossrichtung geführt. Der Ennetbadener Gemeinderat will mit der Einschränkung in der Wohnzone 2S (2 Vollgeschosse mit Sockel) erreichen, dass die Quartierstrukturen erhalten bleiben und die Topografie nicht vollständig zubetoniert wird: «Mit dem Ausschluss von Terrassenhäusern soll die schleichende teppichartige Hangverbauung sowie die Privilegierung in der Aufteilung der Gebäudemasse (Vollgeschosse, Gesamthöhen) auf zu grosse Gebäudekörper möglichst vermieden werden.» Die Wohnzone W2S umfasst rund einen Fünftel des Ennetbadener Baugebiets.

Bild: Urs Tremp

Schulhaus 1964: Sanierung wäre «nicht nachhaltig».

Der Gemeinderat findet die vorgesehenen Anpassungen verantwortbar und «zukunftsgerichtet», weil sie einer «unerwünschten Entwicklung» Einhalt gebieten. Dieses Ansinnen dürfte allerdings an der Gemeindeversammlung nicht nur auf Gegenliebe stossen (vgl. Artikel ab Seite 10).

Budget 2018: Höhere Belastung wegen dem Finanzausgleich

Für das Budget 2018 sind erstmals die beiden neuen kantonalen Gesetze (Optimierung der Aufgabenteilung, Neuordnung des Finanzausgleichs) zu berücksichtigen. Während die finanziellen Folgen bei den Aufgabenverschiebungen nahezu ausgeglichen ausfallen sollten, werden beim Finanzausgleich spürbare Mehrbelastungen in Kauf zu nehmen sein.

Unter Berücksichtigung aller Verschiebungspositionen trägt der Kanton eine Mehrbelastung von rund drei Steuerprozenten, welche er mit der Anhebung des Kantonssteuerfusses um drei Prozent ausgleicht. Im Gegenzug haben die Gemeinden für ihre finanziellen Entlastungen eine Reduktion des Gemeindesteuerfusses um drei Prozent zu gewähren. Der Gemeindesteuerfuss wird somit auf 97 Prozent reduziert, während der Kantonssteuerfuss auf 112 Prozent erhöht wird. Für Ennetbaden bedeuten diese Aufgabenverschiebungen eine Entlastung um rund 546 000 Franken, während die Steuerfusssenkung von drei Prozent einen Minderertrag von rund 460 000 Franken nach sich ziehen wird.

Mit dem neuen Finanzausgleichsgesetz werden die Ressourcen (Steuern) und Lasten unter den Gemeinden ausgeglichen. Als finanzstarke Gemeinde hat Ennetbaden einen Steuerkraftausgleich von 1 747 000 Franken zu leisten. Zudem sind 117 500 und 287 000 Franken als Bildungs- und Soziallastenausgleich zu erbringen, da die Anzahl Schüler/-innen und Sozialhilfeempfänger/-innen unter den Durchschnittswerten der aargauischen Gemeinden liegt. Die Ausgleichsverpflichtungen haben für die Gemeinde eine Mehrbelastung von 692 000 Franken zur Folge. Diese wird im ersten Jahr durch einen Übergangsbeitrag von zwei Steuerprozenten (276 000 Franken) etwas gemildert. In den drei Folgejahren (2019–2021) werden sich die Übergangsbeiträge reduzieren.

Steuern: Die budgetierten Gesamtsteuererträge werden auf 14 535 500 Franken (Budget Vorjahr: 14 622 500) geschätzt. Davon beträgt der Anteil der Einkommens- und Vermögenssteuern 13 587 000 Franken (Budget Vorjahr: 13 684 000). Grundsätzlich wird für das kommende Jahr eine generelle Zunahme von 1,5 Prozent erwartet. Dagegen wird der Ertrag im Umfang des Steuerfussabtausches von drei Prozent sinken. Die Erträge bei den Aktien- und Grundstückgewinnsteuern werden leicht höher budgetiert, hingegen verhalten sich die Quellensteuererträge leicht rückläufig.

Investitionen: An Investitionen sind 4 270 000 Franken für die Einwohnergemeinde vorgesehen. Davon fallen 2 142 000 für Sanierungen (Ehrendinger-, mittlere Geissberg- und Hertensteinstrasse) und Optimierungen (Verkehrsmanagement und Lärmschutz) im Strassenbereich an. Für die Weiterführung der Schulraumplanung sind 800 000 Franken eingestellt und für die dringende Erneuerung der Holzschnitzelheizung mit Warmwasseraufbereitung werden 530 000 Franken benötigt. Das Budget erreicht schliesslich eine Selbstfinanzierung von 2 420 700 Franken. Dank der gegenwärtig guten Liquidität dürften auch im nächsten Jahr keine neuen Fremdmittel benötigt werden.

Werke (Eigenwirtschaftsbetriebe): Bei Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung sind Investitionsausgaben für Leitungssanierungen an der mittleren Geissberg- und Hertensteinstrasse vorgesehen. Sämtliche Gebühren für Wasser und Abwasser wie auch die Entsorgungsgebühren für Grau- und Grüngut bleiben für das kommende Jahr unverändert.

Elisabeth Hauller, Gemeinderätin

Strassensanierungen

An der **Ehrendingerstrasse** werden in diesen Tagen im oberen Abschnitt innerhalb des Baugebiets die letzten Arbeiten ausgeführt. Somit ist die längste Strasse im Gemeindebann inklusive sämtlicher Werkleitungen durchgehend erneuert. Anfang 2018 werden noch die Lärmschutzwände und Absturzsicherungen aufgestellt. Der Einbau des Deckbelages im letzten Abschnitt erfolgt im nächsten Sommer. Dazu ist die Vollsperrung an einem Wochenende geplant.
Die Sanierung **Geissbergstrasse** kommt gut voran. Seit Ende August wird sie zwischen Trotten- und Rebbergstrasse inklusive der Werkleitungen vollständig saniert. Aufgrund von Anpassungen im Bauablauf konnten die Arbeiten im Knotenbereich Geissberg-/ Rebbergstrasse vorgezogen werden. Die Arbeiten an den privaten Hausanschlussleitungen gestalteten sich etwas schwieriger als gedacht. Doch gemäss dem aktuellen Stand der Arbeiten kann das Ziel einer Fertigstellung bis Ende 2017 erreicht werden. Die Deckbelagsarbeiten werden wie geplant im Frühjahr 2018 ausgeführt.
Der Gemeinderat dankt der Bevölkerung fürs Verständnis und die Rücksichtnahme.

Bild: Marcel Herzog

Geissbergstrasse: Sanierung soll bis Ende Jahr fertig sein.

Spende an Ärzte ohne Grenzen

Der Gemeinderat hat der Organisation «Ärzte ohne Grenzen» (Bild: Hebamme im Südsudan) im Rahmen des Budgets einen Betrag von total 2000 Franken für Hilfsaktionen überwiesen.

Grüngut-Jahresvignette 2018

Mitte Januar werden die Bezüger/-innen der Grüngut-Jahresvignette 2017 die Vignette für das Jahr 2018 bekommen. Die Grösse der Abfuhrbehälter, die Anzahl Vignetten und die Rechnungsadresse sind bei der Gemeinde gespeichert und dienen als Basis für den automatischen Versand.
Wer die Jahresvignette abbestellen oder Veränderungen bei der Behältergrösse oder der Anzahl Vignetten anmelden will, soll dies bitte bis spätestens am 15. Dezember tun (Mail: finanzverwaltung@ennetbaden.ch). Neuzugezogene, die für 2018 eine Jahresvignette brauchen, können diese via Onlineschalter auf www.ennetbaden.ch bestellen.

Erteilte Baubewilligungen

- Claudia Maurer, Ennetbaden, Vergrösserung Abstellplatz und Ersatz Stützmauer, Ehrendingerstrasse 76.
- Cordula Batzhuber und Philipp Morf, Spreitenbach, Renovation Gebäude Nr. 538 mit Einbau Dach- und Fassadenfenster, Rütenenweg 38.
- Markus und Alessandra Danuser, Ennetbaden, Pergola, Ehrendingerstrasse 62b.

Bilder: Urs Tremp

Gemeindeammann Pius Graf, Kasperletheater und Gaukler: Teileröffnung des neuen Bäderquartiers.

Neue Badstrasse eingeweiht

Mit einem kleinen Dorffest ist am zweitletzten Septembersamstag und bei prächtigem Altweibersommerwetter die vollständig sanierte Badstrasse zwischen Postplatz und Tunnelnordportal eingeweiht worden. Nach fast zwei Jahren Bauzeit ist aus der früher stark befahrenen Kantonsstrasse eine Flanierpromenade geworden. Das Innenleben der Strasse ist ebenso auf den neuesten Stand gebracht worden wie der Belag erneuert und das Geländer ersetzt wurden. Auffälligster Teil des neuen Belags ist der «Walk of Fame» vor dem «Schwanen» mit gut 500 gravierten Steinen. Gemeindeamman Pius Graf gab in seiner Eröffnungsansprache der Hoffnung Ausdruck, dass die Ennetbadener Promenade dereinst tatsächlich Teil des neuen Badener Bäderquartiers wird – «mit dem Mättelisteg» (Graf).

Neben vielen Ennetbadenerinnen und Ennetbadenern konnte der Gemeindeammann zahlreiche Behördenvertreter der Nachbargemeinden begrüssen. Sie alle kamen in den Genuss eines von der Gemeinde spendierten Apéros. An zahlreichen Kulinarikständen wurden Pizza, Bratwurst oder Pulled Pork aus dem Smoker angeboten. Gaukler, Akrobaten und die Ennetbadener Snowboard-Juniorenweltmeisterin Berenice Wicki (auf dem Rollbrett) waren die Attraktionen des Showprogramms. Für die kleineren Kinder war ein Kasperletheater eingerichtet. Die Kleinen waren begeistert.

Neu-Ennetbadener offiziell begrüsst

Es gehört zu den schönen Bräuchen, dass die Gemeinde Ennetbaden einmal im Jahr die Männer, Frauen und Kinder, die neu in der Gemeinde wohnen, zu einer offiziellen Begrüssung einlädt. Das ist kein trockener Behördenanlass, sondern ein gemütliches Zusammensein, an dem sich die Neo-Ennetbadener untereinander, aber auch mit dem Gemeinderat und der Verwaltung vertraut machen können. Der Gemeinderat war in corpore zugegen. Auch der Gemeindeschreiber, sein Stellvertreter und der Kommandant der für Ennetbaden zuständigen Stützpunktfeuerwehr Baden gehörten zum «Empfangskomitee». Gemeinderat Michel Bischof lud die neu Zugezogenen ein, sich ins Dorfleben einzubringen. Ennetbaden sei, auch wenn es kein blühendes Vereinsleben mehr gebe, eine lebendige Gemeinde. Ebenso lebendig sei die Dorfgeschichte, die immer wieder Gegenstand von Artikeln in der «Ennetbadener Post» sei. Deren Redaktor Urs Tremp streifte einige Stationen der Dorfgeschichte und ermunterte die Gäste, Bekanntschaft zu machen mit den Wäldern am Geissberg und an der Lägern, mit dem Trottbaum in der Goldwandtrotte oder auch mit der Michaelskirche. Sie sei ein Musterbeispiel der architektonischen Nachkriegsmoderne in der Schweiz. Die Ausführungen wurden begleitet von einem reichhaltigen Brunchbüffet. Wie lebendig das Ennetbadener Dorfleben ist, davon konnten sich die Neu-Ennetbadener anschliessend bei der Einweihung der neuen Badstrasse ein Bild machen.

Gemeinderat Bischof begrüsst die Neu-Ennetbadener: Willkommen in einer lebendigen Gemeinde.

Bild Adrian Selinger

Ennetraum-Ensemble mit Sängerin Silvia Mancini: Geburtstagsfest mit vielen Attraktionen.

Ennetraum feierte Geburtstag

Rund 150 Besucher feierten am letzten Septembersonntag den 5. Geburtstag des Ennetraums am Gärtnerweg. Musikalisch wurde das Fest vom Ennetraum-Ensemble begleitet – mit klassischer Musik, aber auch mit Swing der vierziger Jahre. Silvia Mancini übernahm bei einigen Stücken («Summertime», «The Lady Is a Tramp») den Gesangspart. Zur Mittagszeit fand der Risotto reissenden Absatz. Marcos Bento vom Tanztheater Baden erhielt für seinen ausdrucksstarken Solotanz viel Applaus. Er veranstaltete gar einen kleinen Salsatanzworkshop, bei dem die Gäste das Tanzbein schwingen durften. Das war auch Werbung für die Tanzkurse, die er im Ennetraum anbietet. Die jungen Hip-Hop-Tänzerinnen der Ennetbadener Tanzschule Movela (Leitung: Daniela Heutschi) begeisterten gleichfalls. Ausserdem wurde am Geburtstagsfest ein Rekord gefeiert: Die von Adrian Selinger gestarteten Wasser-Luftdruckraketen aus dem diesjährigen Vater-Kind-Kurs stellten einen neuen Höhenrekord auf. Bei Stefanie Hofmann konnte man zusehen, wie eine Filztasche entsteht. In ihrem Workshop stellten die Besucher selbst kleine Filz-Pilze her. Schliesslich durften die drei glücklichen Gewinner des Ennetraum-Quiz' Einkaufsgutscheine vom Spieleladen Miracoolix, Baden, mit nach Hause nehmen.

Erster Waldumgang mit Stadtoberförsterin Sarah Niedermann

Teilnehmer/-innen am Ennetbadener Waldumgang: Natürliche Ereignisse und menschliches Zutun.

Es waren mehr als 70 interessierte Ennetbadener/-innen, die am ersten Septembersamstag am traditionellen Waldumgang teilnahmen. Es war der erste mit der neuen Stadtoberförsterin von Baden, Sarah Niedermann. Der Umgang führte entlang des Geissbergs zum Rastplatz Merian. Dass der Waldumgang nicht ausschliesslich im Wald stattfand, hatte seinen guten Grund: Sarah Niedermann und Pius Moser von der Stadtökologie Baden gingen umfassend auf die einmalige Landschaft am Geissberg ein und verglichen diese mit dem berühmten byzantinischen Mosaik der Kaiserin Theodora in der Basilika von San Vitale in Ravenna. Die Entstehung einer mosaikartigen Landschaft sei auf verschiedene natürliche Ereignisse, vor allem aber auf die Bewirtschaftung des Menschen zurückzuführen, erläuterten die beiden. Ohne diese Einflüsse würde am Geissberg ein geschlossener Wald existieren. Erst durch menschliche Eingriffe und natürliche Ereignisse entstehe ein vielfältiger Lebensraum, der jedoch nur durch periodische Eingriffe erhalten werden kann. Dies demonstrierten Sarah Niedermann und Pius Moser am Beispiel des ehemaligen Steinbruchs am Höhenweg, der ohne Zurückschneiden der Bäume und Sträucher vollständig verbuschen würde. Darunter würde die Biodiversität leiden. Auch der ehemalige Mittelwald am oberen Geissberg (östlich des Chänzeliwegs) wird so bewirtschaftet, dass weiterhin genügend Licht und Wärme auf den Boden trifft. Das fördert die Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten. Dass die Eingriffe im Wald auch dem Schutz des Menschen dienen können, verdeutlichte Sarah Niedermann am Beispiel des Steinschlagschutzwaldes unterhalb des Chänzeli. Traditionellerweise fand der Waldumgang seinen Abschluss beim gemütlichen Zusammensein mit Bratwurst und Nussgipfel.

Stephan Zimmermann

Wendehals kam noch nicht zurück

Mit grossem Aufwand haben der Natur- und Vogelschutzverein Baden/Ennetbaden, BirdLife Schweiz und die Gemeinde Ennetbaden im letzten Winter 60 Nistkästen gebaut und im Gebiet der Reben am Geissberg installiert. Zweck: Der einst bei uns heimische Wendehals soll sich wieder in Ennetbaden ansiedeln. Der Höhlenbrüter liess sich allerdings im ersten Jahr noch nicht wieder blicken. Die Verantwortlichen der Ennetbadener Wald-, Natur- und Landschaftskommission haben Ende September die Nistkästen kontrolliert: Von 58 waren 18 zwar besetzt. Aber es waren meistens Meisen, die darin gebrütet hatten. Bei sieben weiteren wurde eine Brut begonnen, danach aber wieder abgebrochen, die Nistkästen dienten schliesslich als Quartier. In zwei wohnten

Wendehals: Erneute Einladung im nächsten Jahr.

Mäuse, und in einem Kasten befand sich ein Hornussennest. Stephan Zimmermann, Mitglied der Wald-, Natur- und Landschaftskommission macht vor allem einen Grund aus, warum der Wendehals noch nicht zurückgekehrt ist: «Frühjahr und Frühsommer waren sehr nass und relativ kalt. Für einen frühbrütenden Vogel wie den Wendehals sind dies keine guten Voraussetzungen. Der Bruterfolg bei solchen Bedingungen ist sehr gering.» Er hat die Hoffnung aber nicht aufgegeben. Die Nistkästen wurden gereinigt, mit Korkzapfen verschlossen (damit sie nicht den Wespen als Unterschlupf dienen) und werden im kommenden Jahr in der Nähe der Reben wieder bereitstehen – als Einladung für die Wendehälse, sich doch noch in Ennetbaden niederzulassen.

Bar in der «Post»: Verlängerung?

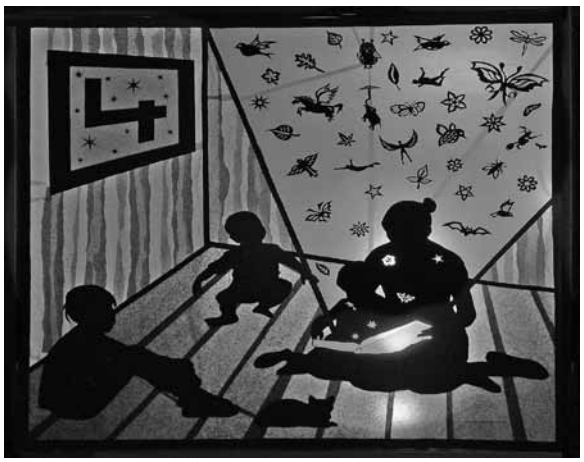
Bild: Sebastian Wicki

Barbetrieb im früheren Restaurant «Post»: «Super gelaufen.»

Ob es mit der Bar im früheren Restaurant «Post» noch weitergeht, wie es die Kantonsschüler Sebastian Wicki, Dimitri Rüegg und Tim Kuster wünschen, war bei Redaktionsschluss dieser «Ennetbadener Post» nicht klar. Die drei hatten das seit Jahren leerstehende Lokal im September im Rahmen einer Maturarbeit neu eingerichtet und als Bar/Lounge eröffnet. Vorgesehen war, den Betrieb Ende Oktober wieder zu schliessen und die Betriebsführung zum Gegenstand der Maturarbeit zu machen (Businessplan, Erfahrungsbericht, Geschäftsbericht). «Es ist super gelaufen», sagt Sebastian Wicki. «Wir haben viel darüber gelernt, wie man zum Beispiel mit Lieferanten verhandelt, wie man Bewilligungen einholt und das Wichtigste: wie man sich gegenüber Kunden in einer Bar verhält.» Die Bar war jeweils am Donnerstag-, Freitag- und Samstagabend geöffnet. Die Erfahrung im September und Oktober habe sie bestärkt, «endlich mitzuhelfen, den noch immer recht komatösen Postplatz zu beleben». Nun gelte es, Bewilligungen zu erhalten und weitere Mitstreiter (sprich: Personal) zu finden. Das neue Mobiliar jedenfalls soll vorerst im Lokal bleiben.

Ennetbadener Adventsfenster

Auch in diesem Jahr werden für die 24 Fenster des Ennetbadener Adventskalenders Gestalterinnen und Gestalter gesucht. Bis Weihnachten wird an jedem Dezemberabend um 19 Uhr mit einem kleinen Fest ein Fenster neu beleuchtet. Es gibt wärmende Getränke oder einen kleinen Apéro. Wer ein Fenster gestalten möchte, sucht sich einen Termin aus (1.–24. Dez.) und trägt diesen ins Doodle ein. Kurzlink: https://goo.gl/ZunoCb Bitte Name, Adresse und E-Mail angeben. Telefonische Anmeldung und Infos: 056 222 41 77 (Ute Selinger). **Anmeldeschluss ist der 15. November.** Wenn die Daten fixiert sind, gibt ein Flyer Auskunft darüber, wann wo die Fenster eröffnet werden. Er wird an alle Haushalte in Ennetbaden verschickt.



Letztjähriges Adventsfenster: Wer macht in diesem Jahr mit?

Am Hang

Vor 50 Jahren wurden sie als Ideallösung gegen die Zersiedlung der Landschaft gefeiert. Inzwischen sind terrassierte Hangsiedlungen in die Kritik geraten. Auch Ennetbaden will den Bau einschränken. Dem erwächst aber Opposition.

Was ist passiert in den letzten fünfzig Jahren? 1967 hat die Zeitschrift «Wohnen» die Terrassensiedlung als «Bauform der Zukunft» gepriesen: «Es sieht so aus, als werde die Schweiz das Land der Terrassensiedlungen. (…) Terrassensiedlungen ergeben fast automatisch attraktive, sonnige und gesunde Wohnungen.» Ein halbes Jahrhundert später – 2017 – aber stellt mit Blick auf die Schweiz die deutsche Wochenzeitung «Die Zeit» ernüchtert fest: «Vom Terrassen-Idealismus ist über die Jahre nicht viel übrig geblieben.»

Was einst als Patentlösung gegen die Zersiedlung, gegen die Zerstörung von wertvollem Landwirtschaftsland in den fruchtbaren Ebenen und gegen Hochhäuser und riesige Wohnüberbauungen am Stadtrand gefeiert wurde, ist heute zunehmend der Kritik ausgesetzt. «In den Hügeln in der Nähe der städtischen Agglomerationen können punktuelle Eingriffe mehr Sinn machen als grossflächige Überbau-

Bild: Michael Heinrich

Siedlung Mühlehalde in Umiken: Nicht das Einfamilienhaus, die Siedlung steht im Zentrum.

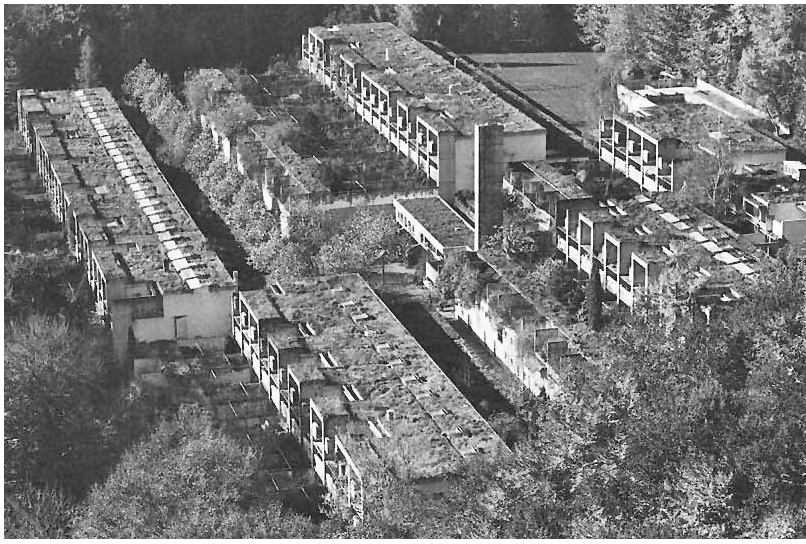
ungen, wie es Terrassenhäuser heute sind», sagte etwa vor kurzem der Tessiner Vorzeigearchitekt Mario Botta in einem Interview mit der «Aargauer Zeitung».

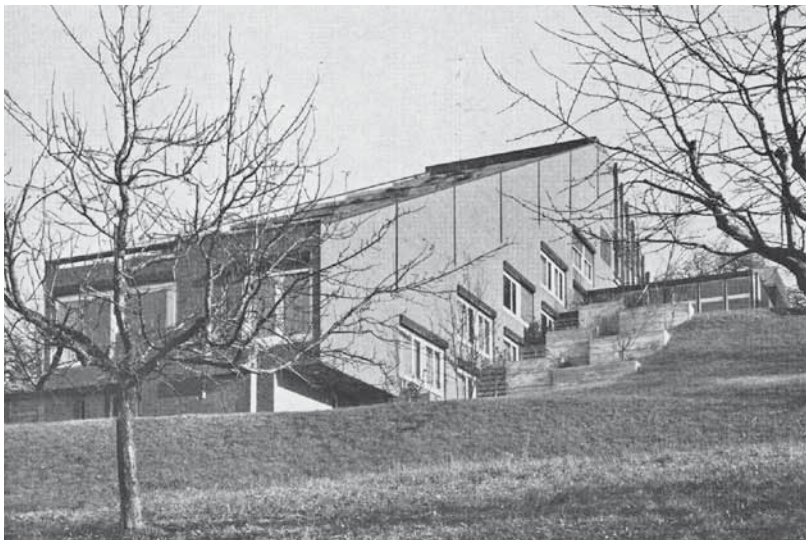
Was also ist passiert? Knapp zusammengefasst: Es gibt heute zu viele, zu massive und oft wenig landschaftssensible Terrassen-Hangsiedlungen. Angetrieben von einer mächtigen Immobilienindustrie sind in den letztem Jahrzehnten in der Schweiz mancherorts ganze Hänge zubetoniert worden – Wollerau am oberen Zürichsee (s. S. 13) ist nur eines, aber ein eindrückliches Beispiel von vielen. Es mangle oft an «Feingefühl für Massstäblichkeit, Proportion und den Umgang mit der Landschaft», monierte jüngst die Schweizerische Bauzeitung.

Terrassenhäuser allerdings sind beliebte Wohnobjekte. Die Immobilienindustrie hat schlagende Verkaufsargumente: Weitblick und grosse private Aussenflächen. Für Landbesitzer ergibt sich aus dem Bau einer Terrassensiedlung oft eine Win-win-Situation. Auf einer Parzelle, auf der zuvor ein Einfamilienhaus mit Umschwung gestanden hatte, wird heute eine vier- bis fünfstufige Terrassensiedlung gebaut.

Die allererste moderne Schweizer Hang-Terrassensiedlung in der Stadt Zug basierte auch tatsächlich weniger auf einem architektonischen denn auf einem ökonomisches Konzept: «In Zug wurde die Bautätigkeit durch die niedrigen Gemeindesteuern und die Nähe der Stadt Zürich so weit gefördert, dass schliesslich nur noch die steilsten Stellen des Zugerbergabhanges innerhalb der Stadtgrenzen als Bauplätze übriggeblieben sind. Dieser relativ billige Boden, zum Teil mitten in der Stadt, reizte zum Studium neuer, geeigneter Wohnbautypen», schrieb Anfang der sechziger Jahre der Architekt Fritz Stucky. Zusammen mit Rudolf Meuli hatte er Ende der fünfziger Jahre am Zugerberg die ersten Terrrassenhäuser geplant und gebaut.

Aus der Not machten die Architekten eine Tugend, sagt Isabel Haupt von der Aargauer





Terrassensiedlung in Zug (Architekten Stucky/Meuli, 1957–59), Siedlung Halen in Kirchlindach bei Bern (Architekten Atelier 5, 1955–62), Terrassenhaus in Zürich-Witikon (Architekten Paillard/Leemann, 1959/60) (v.o.): Schweizer Pionierbauten am Hang.

Terrassenhäuser, Stufenhäuser, Haldenstädte

Bild: Urs Tremp

Terrassenhaus in Baden: Nicht nur am Hang.

Wenn heute von Terrassenhäusern die Rede ist, sind – zumindest hierzulande – meist die terrassierten Hangsiedlungen gemeint. Doch es gibt Terrassenhäuser auch auf der Ebene – von alters her. Der Turm von Babel ist ein terrassiertes Hochhaus, und auch die Hängenden Gärten von Babylon sind als Terrassenbau angelegt. Im 20. Jahrhundert sind in den zwanziger Jahren die ersten Terrassenhäuser in den Grossstädten gebaut worden. Sie werden zum Teil auch Stufenhaus genannt. Als Beispiel sei das Wohnhaus an der Rue Amiraux in Paris erwähnt. Der Architekt Henri Sauvage hat es 1925 entworfen. In den Jahrzehnten nach dem Krieg wurden Grossüberbauungen in Deutschland zum Teil als diagonal geschichtete Terrassenbauten konzipiert. Ein Beispiel: Das Terrassenhaus Semiramis in Hannover (1972). In Baden gibt es als Beispiel eines Stufenhauses das Wohn- und Geschäftshaus an der Rütistrasse mit terrassierten Balkonen gegen die Martinsbergstrasse hin (s. Bild). Es ist Mitte der siebziger Jahre erbaut worden (Architekt: Adi Leimbacher). In der Schweiz bot sich die Landschaft indes vor allem an, terrassierte Siedlungen am Hang zu bauen. Hans Ulrich Scherer aus Brugg ging dabei neue Wege. Er entwickelte das Konzept der Haldenstadt (s. Hauptartikel). Andere heute als Terrassensiedlungen bezeichnete Überbauungen sind streng genommen keine Terrassensiedlungen, sondern gestaffelte Einfamilienhäuser am Hang.

Denkmalpflege: «Sie sahen sich nämlich mit diversen Problemen konfrontiert. Die Gesetzgebung kannte das Stockwerkeigentum noch nicht, so dass der Hang in Streifen parzelliert wurde und mit einem Überbaurecht die Terrassierung der Bauten ermöglicht wurde.» So entstand eine Terrassensiedlung, die eigentlich eine Aufeinanderschichtung von Einfamilienhäusern war – wie es heute viele Terrassensiedlungen noch immer sind.

In den sechziger Jahren gab es aber auch andere Ansätze: «Soll man aus der Not der schweizerischen Topografie die Tugend des Terrassenhauses machen?», fragte der Brugger Architekt Hans Ulrich Scherer. Und: «Was heisst vernünftige Nutzung der Topografie?»

Hans Ulrich Scherer (1932–1966) hat sich intensiv mit Terrassenhäusern und -siedlungen beschäftigt. Er gilt heute – neben etwa der Architektengemeinschaft Atelier 5 (Siedlung Halen, streng genommen indes keine Terrassensiedlung) oder Claude Paillard und Peter Leemann (Terrassenhaus am Zürichberg) – als einer der Väter der modernen Hang-Bebauungen in der Schweiz. Noch radikaler als seine Berufskollegen stellte Scherer nicht das Einfamilienhaus, sondern die in sich funktionierende Siedlung ins Zentrum seiner Überlegungen. Scherer und die jungen Architekten des Büros «Team 2000» suchten in der Hangsiedlung nach neuen Formen des Zusammenlebens. Oder auch nach alten. Denn Vorbild war die funktionierende Kleinstadt – der mittelalterliche Kern der (Aargauer) Kleinstadt. «Die Altstadt», meinte Scherer einmal, «steht da, selbstsicher, mit ihren Gassen, Häuserzeilen, Dächern, Mauern und Türmen, als Symbol einer lebendig und fest gefügten Gemeinschaft von Menschen.» So sollte auch die Terrassensiedlung funktionieren – als eine «Haldenstadt».

Mit den Siedlungen Burghalde in Klingnau und Mühlehalde in Umiken setzten Scherer und das «Team 2000» die Haldenstadt in die Wirklichkeit um. Klingnau blieb zwar «fragmentarisches Manifest» (Scherer). Die Terras-

sensiedlung Mühlehalde in Umiken aber wurde in mehreren Etappen zu dieser Haldenstadt: Ein Ensemble, in dem öffentliche und private Bereiche so verschränkt werden, dass ein Gesamtbild entsteht, das tatsächlich wie ein städtisches Gefüge wirkt. Ein hoher Grünanteil unterstreicht die hohe Siedlungsqualität.

«Scherer war die im Terrassenhaus mögliche Konzentration der Bebauung weniger ein ökonomisches, denn ein soziales und städtebauliches Anliegen, mit dem er der Zersiedlung des Mittellandes entgegentreten wollte. Architektonisch sah er die Möglichkeit, mit einer diagonalen Schichtung von Bauvolumen Zwischenräume zu gestalten und mit den Treppen und schmalen Gassen urbane Qualitäten der Altstadt zu transformieren, anstatt vornehmlich Fassaden zu gestalten», sagt die Aargauer Denkmalpflegerin Isabel Haupt. «Bei der Terrassensiedlung Mühlehalde in Umiken sind die Zwischen- und Verkehrsräume sorgfältig geplant. Gartenhöfe entlang der getreppten Gassen dienen als Kinderspielplätze, und die Erschliessungsachsen werden nachts durch Lichtspiele belebt. Die über alle Etappen einheitliche Materialverwendung – insbesondere die Wände aus Sichtbeton, die materialsichtigen Holzfenster und die Spenglerarbeiten in Kupfer – garantieren eine harmonische Gesamtwirkung.»

Die Siedlung existiert bis heute. Doch sie ist inzwischen eine unter vielen Terrassensiedlungen am Bruggerberg. Dort lässt sich heute (wie anderswo auch) der Terrassenhausboom der vergangenen Jahrzehnte ablesen – und die damit einhergehende Zubetonierung der Landschaft. «Wir zerstören damit charakteristische Merkmale unserer Landschaft, welche für unsere Identität wichtig sind», sagt die Gruppe Bibergeil, ein Zusammenschluss von Architekten und Planern, die sich mit der Siedlungszukunft des Aargaus beschäftigt. Sie plädiert darum für zumindest eine Denkpause und «Fokus auf bereits überbaute Hänge und grösste Zurückhaltung mit weiteren Einzonungen».

Ob dieser Aufruf beherzigt wird, ist fraglich. Widerspruch wird auch in Ennetbaden angemeldet. Opposition gegen ein teilweises Terrassenhäuserverbot, wie es die neue Ennetbadener Bau- und Nutzungsordnung (BNO) vorsieht und an der nächsten Gemeindeversammlung zur Abstimmung kommt, wurde bereits an der ersten Informationsveranstaltung im vergangenen Frühjahr laut. «Verbote von gewissen Haustypen sind nicht zielführend»,

Terrassenhäuser in Wollerau am Zürichsee: Natürliche Topografie nicht mehr sichtbar.

sagen etwa Felix und Judith Meier-Gander. Sie decken die Ennetbadener/-innen im Hinblick auf die Gemeindeversammlung mit einem breiten Argumentarium gegen die revidierte BNO ein. «In Ennetbaden weisen zahlreiche Parzellen Hanglagen auf und sind so für Terrassenhausbauten prädestiniert.» Ein Terrassenhäuserverbot in dieser Topografie sei «unhaltbar».

Tatsächlich ist auch Bibergeil der Ansicht, dass «um städtische Gebiete die Hangbebauung eine Option bleiben kann». Aber: «Dann sollte man hohe Ansprüche an die architektonische Qualität stellen. Entscheidend ist das Gleichgewicht zwischen Landschaft und Bebauung.»

Just bei der architektonischen Qualität aber scheiden sich die Geister. Während Architekten und Planer konzeptionelle, ästhetische und funktionale Kriterien zur Bewertung für Qualität geltend machen und dafür entsprechende Gesetze und Gremien fordern, stellen die Gegner solcherart regulierende Bauvorschriften und -gremien grundsätzlich in Frage. Für Judith und Felix Meier-Gander ist architektonische Qualität in erster Linie eine Geschmacksfrage: «Eine BNO sollte möglichst keine Regelungen zu Geschmacksfragen enthalten. Denn über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten», schreiben sie in einem Aufruf für ein Nein zur revidierten BNO.

Für die Gruppe Bibergeil ist die Architektur der Terrassensiedlungen weniger eine Frage des Geschmacks als eine Frage des Umgangs mit (Land-)Ressourcen. Sie schlägt darum den Behörden vor, dass sie Vorschriften erlassen, die «zum Beispiel den Grünanteil erhöhen, die Geschossigkeit erhöhen, Gebäudelängen reduzieren, kurz: punktuelle, aber höhere Gebäude am Hang fördern.» Landbesitzern und damit potenziellen Terrassenhauserbauern versichern die Architekten: «Wirtschaftlich kann sich der Bau von Punkthäusern genauso lohnen wie eine Terrassenhaussiedlung.» Auch in Ennetbaden soll die Ausnützungsziffer auf Hanggrundstücken dieselbe bleiben – einfach mit Punkt- statt mit Terrassenhäusern.

Medien und Informatik

Die Kinder und Jugendlichen wachsen heute in einer digitalisierten Welt auf. Der Umgang mit Internet, Apps, Games und sozialen Medien ist für sie eine Selbstverständlichkeit. Dazu gehört indes ein adäquater und verantwortungsvoller Umgang mit den elektronischen Medien. Medienkompetenz ist darum eine Schlüsselkompetenz. Das heisst, die Kinder sollen sich in der multimedialen Welt zurechtfinden können, indem sie Kenntnisse und Einsichten, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben. Diese sollen ihnen ein sachgerechtes und selbstbestimmtes, aber auch ein kreatives und sozialverantwortliches Handeln ermöglichen.

Neben dem Elternhaus ist auch die Schule in der Pflicht. In Ennetbaden ist das neue Konzept für Medien und Informatik Basis für eine Umsetzung auf allen Stufen. Die pädagogischen Überlegungen haben dabei eine grosse Bedeutung. Wir haben nicht zuerst über die Geräte gesprochen, sondern festgelegt, wie wir in Zukunft unterrichten wollen und welche Rolle dabei die elektronischen Mittel spielen sollen, bzw. wie diese sinn- und massvoll eingesetzt werden können.

Unsere pädagogische Vision in Bezug auf Medien und Informatik ist:

- Das Lehren und Lernen mit digitalen Medien ist für unsere Schule eine Selbstverständlichkeit und wird im Unterricht geplant und zielorientiert umgesetzt.
- Das Lehren und Lernen mit Medien und Informatik im Unterricht ist an unserer Schule verbindlich. Die digitalen Medien werden in situations- und altersgerechter Weise vielfältig, sinnvoll und selbstverständlich eingesetzt. Die Grundlage dafür bildet der individualisierte und kooperative Unterricht. Die Lehrpersonen in Ennetbaden unterstützen und begleiten die Schüler/-innen und lernen mit ihnen zusammen

an der Schule Ennetbaden

weiter. Eine grosse Beachtung erhält das Zurechtfinden in der Informationsflut des Internets.

Wie wir dies konkret umsetzen wollen, haben wir in einem Orientierungsrahmen festgelegt, der sich am Lehrplan 21 orientiert und von der FHNW entworfen wurde. Für Ennetbaden haben wir einen Computerpass entworfen, der gleichfalls verbindlich ist. Er umschreibt die Kompetenzen, die im Bereich Medien und Informatik erreicht werden sollen.

Neben den Geräten bekommt der Support eine immer grössere Bedeutung, nicht nur der technische, sondern auch der pädagogische. Nur wenn die Lehrpersonen unterstützt und weitergebildet werden, ist sichergestellt, dass die teuren Geräte und Investitionen auch wirklich täglich und regelmässig genutzt werden. Darum waren die Lehrpersonen auch von Anfang an bei der Erarbeitung des Konzeptes eingebunden.

Das Konzept wurde von der Schulpflege und dem Gemeinderat verabschiedet. In diesem Schuljahr befinden wir uns noch in einem Pilotjahr, während dem die Lehrpersonen intensiv ihr Wissen austauschen sollen. Ab dem nächsten Schuljahr werden die Inhalte, wie sie im Konzept umschrieben sind, verbindlich im Unterricht umgesetzt.

Die Schule Ennetbaden ist damit bereit, sich den neuen Herausforderungen des digitalen Zeitalters zu stellen. Aber erlauben Sie mir eine kritische Bemerkung: Auch das Elternhaus muss sich dieser Aufgabe annehmen und Verantwortung übernehmen. Die Schule allein kann die Verantwortung für den Umgang mit den digitalen Medien nicht vollständig übernehmen. Er muss auch zu Hause regelmässig ein Thema sein. Gerade das Verhalten der jungen Generation in den sozialen Medien wird unsere Gesellschaft noch stark beschäftigen. Nur wenn wir die Aufgabe gemeinsam angehen, können wir die Kinder und Jugendlichen gut auf die Chancen und Gefahren vorbereiten.

Ivo Lamparter,
Schulleiter Ennetbaden

Smartphone: Verantwortungsvollen Umgang lernen.

Maria Paz Olave Borquez, Juristin und Mediatorin

von Linda Mülli, Text, und Alex Spichale, Bild

Maria Paz Olave Borquez kommt ursprünglich aus Chile. Seit einigen Jahren lebt sie mit ihrer Familie in Ennetbaden. Sie ist vielseitig aktiv.

Maria Paz Olave Borquez, 45, hat viele Tätigkeitsfelder: Sie ist Juristin, Familienmediatorin, und sie ist Mitglied der Ennetbadener Einbürgerungskommission. Sie hat vor einigen Jahren im Dorf einen Knitting-Club gegründet. Sie ist Familienbuchautorin und war bis letztes Jahr Friedensrichterin im Bezirk Baden. Gemeinsam mit ihrem Mann hat sie drei Kinder. Und schliesslich leben in ihrem Garten auch einige Hühner.

Aber alles der Reihe nach. In die Schweiz kam die gebürtige Chilenin eher per Zufall. Das war 1991. Maria Paz Olave Borquez arbeitete für die chilenische Botschaft, dann in der hiesigen Privatwirtschaft. Sie wollte so das Geld für ein Studium in Chile verdienen: «Ich wollte Medizin studieren.»

Doch – wie so oft – kommt es auch in ihrem Leben anders als geplant: Die Liebe durchkreuzt ihren Plan. Ihr heutiger Mann, so erinnert sie sich lachend, machte den nicht ganz uneigennützigen Vorschlag, sie solle doch in der Schweiz ein Studium beginnen. Gesagt, getan. Maria Paz lernte in kürzester Zeit Deutsch und ging an die Prüfung zum Erwerb der Eidgenössischen Maturität, denn der chilenische Abschluss wurde hierzulande nur teilweise anerkannt. Sie bestand und wurde zum Studium zugelassen. Die damals 26-Jährige fühlte sich jedoch zu alt für ein Medizinstudium und schrieb sich stattdessen bei den Juristen ein. Zwei Jahre später kam das erste Kind zur Welt.

Irgendwann wurde es für die kleine Familie in der Zürcher Stadtwohnung zu klein. Man suchte eine neue Bleibe: «So kamen wir nach Ennetbaden.» Maria Paz Olave Borquez fühlte sich hier so wohl, dass sie sich in der Gemeinde auch engagieren wollte. 2013 trat sie der vierköpfigen Einbürgerungskommission bei, notabene, nachdem sie selbst Schweizerin geworden war. «Ich finde es lustig, dass nun gerade ich Schweizermacherin bin», schmunzelt sie.

Seit zwei Jahren arbeitet Maria Paz Olave Borquez hauptberuflich für den KESD (Kinder- und Erwachsenenschutzdienst). «Das ist ein Dienst, nicht die Behörde», klärt Olave Borquez allfällige Missverständnisse auf. Als Berufsbeistand des KESD kümmert sie sich um diverse Anliegen von derzeit 59 Personen. «Bezahlen von Rechnungen, das Verwalten von ganzen Vermögen, Erziehungsbeistandschaften oder auch Vermittlung bei Besuchsstreitigkeiten von getrennt oder geschieden lebenden Eltern.» Oft werde es sehr persönlich, sagt sie. Sie verstehe sich aber stets als Vertreterin einer Institution und nie als Familienersatz. «Die Kunst ist es, dass die Menschen verstehen, dass Schritte von Institutionen nicht böse gemeint sind und dass ich als Vertreterin des KESD Verständnis gegenüber den Betroffenen zeige.»

Olave Borquez' quasi «Heimterrain» sind die Besuchsrechtsstreitigkeiten. Als ausgebildete Mediatorin ist sie in diesen Fällen Erziehungs- und Besuchsbeistand. «Es geht darum, dass ein Kind zu beiden Elternteilen eine Beziehung aufbauen und pflegen kann.» Sind die Eltern zerstritten, geraten die Kinder oft zwischen die Fronten. Dies gelte es zu vermeiden. «Ich vermittle zwischen den Eltern, denn

Maria Paz Olave Borquez: Mann, Kinder, Hühner, Bienen – und bald noch ein Hund.

sie sollen konstruktiv kommunizieren – zum Wohle des Kindes.» Die Familienmediatorin beobachtet, dass es nicht selten wegen unterschiedlicher Erziehungsvorstellungen und/oder unterschiedlicher kultureller Prägungen zu Differenzen zwischen Vater und Mutter kommt. Durch die eigene Migrationsgeschichte sieht sich Maria Paz Olave Borquez auch als Vermittlerin zwischen den Kulturen: «Fälle mit Multi-Kulti-Charakter landen meistens bei mir», sagt sie mit einem Augenzwinkern.

Der Vorname von Maria Paz Olave Borquez – das spanische Paz bedeutet Frieden – passt zu ihrer vergangenen Tätigkeit als Friedensrichterin. Bis Ende des letzten Jahres war sie zuständig für das Schlichten von Streitigkeiten. Oft ging es um Fragen des Kinderunterhalts getrennter Eltern. «Diese Arbeit musste ich leider aufgeben – es war zu viel neben all den anderen Tätigkeiten und Verpflichtungen.»

Maria Paz Olave Borquez ist eine Person, die immer zahlreiche Vorhaben, Pläne oder Projekte wenn nicht am Laufen, dann in Planung hat. Mit Karin Dehmer-Joss hat sie das Buch «Schleckermäuler und Dreckspatzen» veröffentlicht. Sie war vor allem für die Ideenfindung zuständig. Das Buch ist eine Anleitung, wie man zusammen mit Kindern etwas machen oder unternehmen kann, ohne vorher lange einzukaufen. Gefragt sind Improvisations- und Experimentierfreudigkeit – davon hat Maria Paz Olave Borquez ziemlich viel.

Ihr Wunsch für die Zukunft? «Gemeinsam mit meinem Mann 120 Jahre alt werden», sagt sie. So viele weitere Jahre brauche sie, um all ihre Pläne in Tat umzusetzen. Ihr nächstes Projekt: «Ich möchte Imkerin werden.» Aber auch beruflich sieht sie sich noch nicht am Ende. Nächstes Jahr beginnt sie eine Ausbildung zur Kinderanwältin. Und sie will einen Hund ausbilden – für die Erdbebenrettung.

Kein Zweifel: Auch das wird Maria Paz Olave Borquez hinkriegen. Vielleicht kommt ihr Ehrgeiz auch daher, dass sie früher öfter als nicht ernstzunehmende «Latina» behandelt wurde. Das hat sie sehr verletzt. Inzwischen sei es weniger geworden. Und sie reagiere auch anders. Mit Humor – wie auch sonst?

Rotberg Musikanten: Traditioneller Anlass.

Blasmusik-Treffen

Bereits zum achten Mal organisieren die Rotberg Musikanten in Ennetbaden ein Blaskapellen-Treffen. Es findet am **Sonntag, 13. November,** in der Turnhalle statt. Gäste in diesem Jahr sind die Rigispatzen aus Küssnacht (mit Very Rickenbacher) und der «Böhmische Wind» (Leitung: Renato Bösch). Für das kulinarische Wohl sorgt wie immer die Ennetbadener Türggenzunft. Türöffnung: 9.45 Uhr, Beginn: 10.45 Uhr. Sitzplatzreservationen unter Telefon 056 221 28 58 oder Mail an info@ rotberg-musikanten.ch

Veranstaltung des «Treffpunkt»

Mittwoch, 29. November, 20.15 Uhr
Ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17
«Haselnüsse, Flachbildschirme, Orangen – der Weg vom Ursprung ins Regal»

Der Ennetbadener **Andreas Münch** ist Mitglied der Generaldirektion des Migros-Genossenschaftsbunds. In seinem Referat gewährt er einen Blick hinter die Kulissen der Migros-Logistik. Er erklärt, wie sich die Migros aktuellen Fragen stellt und sich für die Zukunft vorbereitet. Nicht nur die immer wieder anderen Kundenbedürfnisse sind eine Herausforderung. Für die Planung spielen auch der Wasserstand auf dem Rhein oder die Piraterie vor der somalischen Küste eine Rolle. Denn für die Migros werden täglich tonnenweise Güter rund um den Globus bewegt – damit sie zur richtigen Zeit, in der richtigen Qualität, am richtigen Ort ankommen.

Kerzen ziehen im Cube

Im Jugendlokal Cube findet auch dieses Jahr das Kerzenziehen statt. Die erste Gelegenheit fällt zusammen mit dem Öffnen des Adventsfensters (siehe S. 9) am **Freitag, 1. Dezember (17.30 bis 21 Uhr,** mit Apéro). Weitere Termine: Samstag, 2. Dezember, 13 bis 16 Uhr; und Freitag, 8. Dezember, 17.30 bis 21 Uhr.

Besuch vom Samichlaus

Familien, die einen Besuch des Samichlaus' wünschen, senden eine Anmeldung per Mail mit dem gewünschten **Besuchstag (am Mittwoch, 6., Freitag, 8. oder Samstag, 9. Dez.)**, Familienname, Adresse, Telefonnummer, Vorname und Alter der Kinder sowie Lob und Tadel bis am 27. November an das kath. Pfarramt St. Michael: megloff@pfarrei-ennetbaden.ch Der gewünschte Tag wird umgehend bestätigt. Die genaue Uhrzeit kann erst einen Tag vor dem Besuch telefonisch bekanntgegeben werden. Falls die Kinder einen Chlaussack bekommen, werden die Eltern gebeten, diesen gut beschriftet am Dienstag, 5. Dezember, zwischen 18 und 19.30 Uhr, in den Pfarreisaal zu bringen.

Eat & Meet an Weihnachten

Am **Weihnachtstag, Montag, 25. Dezember,** lädt Katharina Barandun wiederum zum Eat & Meet mit Raclette riche und allem Drum und Dran. Der Ort: Nauackerstrasse 18b. Kosten pro Person: 38.50 Franken. Anmeldung und Auskunft: katharina@katharina-ote.ch oder 079 339 30 33, www.katharina-kultur.ch

November

Mo und Fr		Mo: 6., 13., 20., 27.11., Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr Fr: 3., 10., 17., 24.11., Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr*	Fam.zentrum Karussell, Haselstr. 6, Baden
Mi	1.11.	Ökumenische Gedenkfeier auf dem Friedhof, 17 Uhr	Friedhof
Mi	8.11.	Leuchtender Filz: Windlichte und Lichterketten, 19 Uhr**	Ennetraum
Do	9.11.	Seniorenmittagstisch, 12 Uhr	Restaurant Sonne
Do	**9.11.**	**Gemeindeversammlung, 20 Uhr**	**Turnhalle Ennetbaden**
So	12.11.	Blaskapellen-Treffen, Türöffnung: 9.45 Uhr, Beginn: 10.45 Uhr	Turnhalle Ennetbaden
Mi	22.11.	Büchertauschbörse, 14 Uhr**	Ennetraum
So	26.11.	Einfach Spielen! Spielenachmittag mit Miracoolix, (mit Anmeldung) 15 Uhr**	Ennetraum
Mi	29.11.	Kosmetik im Kafi, 9 Uhr**	Ennetraum
Mi	29.11.	Samichlausauszug, 18 Uhr (danach Punsch und Grittibänze)	Kath. Kirche
Mi	29.11.	Treffpunkt, der Weg vom Ursprung ins Regal, 20.15 Uhr	Ref. Pfarreisaal

Dezember

Mo und Fr		Mo: 4., 11., 18.12., Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr Fr: 1., 8., 15., 22.12. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr (2., 9., 16., 23.12., mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr	Fam.zentrum Karussell, Haselstr. 6, Baden
	1.–24.12.	Adventsfenster, Beleuchtung 16–22 Uhr, Eröffnung 19 Uhr	Gemeindegebiet
Fr	1.12.	Kerzenziehen, Jugendanimation Ennetbaden JEB!, 17.30 Uhr	Cube
Sa	2.12.	Kerzenziehen, Jugendanimation Ennetbaden JEB!, 13 Uhr	Cube
Mi–Sa	6.–9.12.	Samichlausbesuch für Familien (siehe genaue Infos S. 18), Anmeldung bis 27. November	
Mi	6.12.	Seniorensamichlausfeier, 14 Uhr	Kath. Pfarreisaal
Do	7.12.	Rorate-Feier mit anschliessendem Frühstück, 7 Uhr	Krypta kath. Kirche
Fr	8.12.	Filz-Atelier (mit Anmeldung), 17.30 Uhr**	Ennetraum
Fr	8.12.	Kerzenziehen, Jugendanimation Ennetbaden JEB!, 17.30 Uhr	Cube
Sa	9.12.	Altpapiersammlung	
Mo	11.12.	Kosmetik im Kafi, 14 Uhr**	Ennetraum
Mi	13.12.	Weihnachtswerkstatt (mit Anmeldung), 13.30 Uhr**	Ennetraum
Do	14.12.	Rorate-Feier mit anschliessendem Frühstück, 7 Uhr	Krypta Kath. Kirche
Do	14.12.	Seniorenmittagstisch, 12 Uhr	Restaurant Sonne
Fr	15.12.	Kammerorchester 65, Kosmos/Liebe-Benefizkonzert, 20 Uhr	Kath. Kirche
So	17.12.	Gaudetesonntag mit Kirchenchor, 10.30 Uhr	Kath. Kirche
So	24.12.	Ökumenische Waldweihnachtsfeier, 16.30 Uhr	Merianplatz
So	24.12.	Mitternachtsmesse mit kleiner Chorbegleitung, 23 Uhr	Kath. Kirche
Mo	25.12.	Weihnachtsmesse mit Chorbegleitung, 10.30 Uhr	Kath. Kirche
Mo	25.12.	Weihnachten feiern – Eat & Meet, 19 Uhr	Neuackerstrasse 18b

* Mütter-/Väterberatung: Freitagdaten mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr

** Infos und Termine zu Kursen und Veranstaltungen im Ennetraum: www.ennetraum.ch

Manuel Lehner, 32, ist Schulleiter. Er liebt Berg- und Ballsport und wohnt seit sieben Jahren in Ennetbaden.

Wie viel Handy braucht's in einem Schullager?

Handys und Jugendliche – privat und in der Schule – sind ein heikles Thema. Steht ein Schullager an, gewinnt die Thematik zusätzlich an Brisanz. Es kann vorkommen, dass die Schüler/-innen auf Unterschriftensammlung gehen, falls sie mit einer angedachten Handy-Regelung nicht einverstanden sind.

In meinen Lagern sind elektronische Geräte grundsätzlich verboten – oder unter Verschluss bei der Lehrperson. Dann gibt es jeden Tag festgelegte Nutzungszeiten. Weiter dürfen die Handys auf Wanderungen oder zum Skifahren mitgenommen werden, für den Fall der Fälle.

Diese Regelung hat jedoch ein Haken: Wie kommen die Geräte zum dringend benötigten Strom? So kommt, dass im Leiterzimmer eines Skilagers mit 70 Teilnehmer/-innen ein Stromverteilungsturm mit Mehrfachsteckleiste an Mehrfachsteckleiste entsteht. Es sammeln sich Handys, iPads, Spielkonsolen, Lautsprecher, Kopfhörer usw. an, so dass es aussieht wie in der Multimediaabteilung eines Shoppingtempels.

Doch die jungen Leute sind clever. Als nach dem bunten Abend des Klassenlagers auch im letzten Schüler-Zimmer Ruhe eingekehrt ist, lege ich mich selbst zu Bett. Die Ruhe ist von kurzer Dauer. Plötzlich weckt mich ein Geklingel. Schlaftrunken suche ich nach meinem Handy. Doch dieses klingelt nicht. Woher also die Töne?! Klar, ich habe ja die Handys der Schüler/-innen im Zimmer – und jemand hat vergessen, den Wecker seines Handys auszuschalten. Ich schalte es also aus und lege mich zurück ins Bett. Kaum finde ich wieder Schlaf, weckt mich erneut ein klingelndes Handy. Nanu, hat noch jemand vergessen, den Wecker auszuschalten? Wieder aufstehen, Wecker abschalten und zurück ins Bett. Leider war's dies noch nicht! In Abständen von wenigen Minuten läuten nun die Handy-Wecker. Wegen der Tastensperren kann ich sie nicht ausschalten. Die Schüler/-innen haben sich also erfolgreich gegen mich und die Handy-Regeln verbündet.

Auf die Frage am Morgen danach, ob ich gut geschlafen habe, antworte ich in aller Ruhe: «Ja!» Auf den Streich angesprochen entgegne ich, dass die Handys im Auto übernachtet hätten und ich davon nichts mitbekommen habe. Ob die Schüler/-innen oder ich innerlich mehr kochten, ist nicht bekannt. Bis heute habe ich meine kleine Notlüge nicht öffentlich gestanden.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 6/2017 Montag, 4.12.2017

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post», Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta
Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden
Layout, Gestaltung satz•, Ennetbaden
Druck Schmäh Offset & Repro AG, Ehrendingen